



RAHMENKONZEPTION IM BUNDESFREIWILLIGENDIENST KULTUR UND BILDUNG >>

Stand: 01. Januar 2015

Herausgeberin

Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V. (BKJ)
Geschäftsstelle Berlin
Greifswalder Straße 4 // 10405 Berlin
Fon +49(0)30. 48 48 60-20 // Fax -70
Mail freiwilligendienste@bkj.de
Web www.bkj.de // www.freiwilligendienste-kultur-bildung.de

INHALTSVERZEICHNIS

Präambel	3
1. Grundlagen für die Rahmenkonzeption für den Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung	3
1.1. Mensch als Ausgangspunkt	3
1.2. Übergänge als biografische Herausforderung	3
1.3. Zivilgesellschaft als Engagement- und Bildungsort.....	4
1.4. Bildung als Basis für Teilhabe	4
1.5. Kultur und kulturelle Bildung.....	5
2. Strukturrahmen für den Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung	7
2.1. Der Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung als eine besondere Form freiwilligen Engagements	7
2.2. Der Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung als eine spezifische Form des Freiwilligendienstes	7
2.3. Der Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung als Teil lebensbegleitenden Lernens	8
2.4. Der Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung als Freiwilligendienst im Kulturbereich.....	8
3. Profil des Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung	9
3.1. Wirkungsziele des Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung.....	9
3.2. Bildungsziele des Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung.....	9
3.3. Zielgruppe des Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung	11
3.4. Verantwortung der Akteure im Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung.....	11
3.5. Bildungs- und Begleitungsqualität des Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung	12
3.6. Evaluation und Qualitätssicherung	15



PRÄAMBEL

Der Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung soll zu mehr Engagement und zu mehr gesellschaftlicher Teilhabe von Menschen beitragen. Den intendierten Bildungsprozessen wird dabei ein wesentlicher Wert für die individuelle und gesellschaftliche Partizipation des Einzelnen zugeschrieben.

Der Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung richtet sich an Menschen ab 27 Jahren, die sich freiwillig für ein zeitintensives Engagement im Bereich Kultur und Bildung entscheiden, die diese Zeit nutzen wollen, um ihre Lebens- oder Berufssituation zu reflektieren und/oder die angebotenen Bildungsgelegenheiten als Orientierungs- und Entwicklungsmöglichkeit betrachten.

Die vorliegende Rahmenkonzeption ist die Grundlage für die Bildungsqualität im Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung. Mit ihr werden die Zielstellungen für Freiwillige, Einsatzstellen und Träger transparent und die Bildungszusammenarbeit dieser Akteure verbindlich. Gemeinsam mit den Qualitätsstandards bildet die Rahmenkonzeption das Qualitätskonzept des Bundesfreiwilligendienstes Kultur und Bildung.

Grundlage für die Trägerschaft im Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung ist die Verankerung der Träger in der Kultur-, Bildungs- oder Jugendarbeit sowie die weltanschauliche und politische Neutralität der Träger. Zentral für die pädagogische Ausgestaltung ist die Verbindung von subjektorientierten Ansätzen (Anknüpfen an Erfahrung, Handlungsorientierung, Reflexion) sowie gesellschaftspolitischem und zivilgesellschaftlichem Grundverständnis (Engagement und Partizipation).

1. GRUNDLAGEN FÜR DIE RAHMENKONZEPTION FÜR DEN BUNDESFREIWILLIGENDIENST KULTUR UND BILDUNG

1.1. Mensch als Ausgangspunkt

Der Mensch in seiner Gesamtheit (Körper, Geist und Sinne) ist ein auf Entwicklung orientiertes Wesen. Anthropologisch gesehen wird der Mensch unfertig, aber mit einem breiten Spektrum an Möglichkeiten geboren, dass er mittels identitätsbildender Prozesse auslotet. Voraussetzung dafür ist die Lernfähigkeit, aber auch -bedürftigkeit, die im gesamten Lebensverlauf relevant bleiben (lebensbegleitendes Lernen).

Die Persönlichkeit und das Leben des Menschen, seine Interessen und Werte müssen respektiert werden, sodass sich seine schöpferischen Kräfte entfalten können. Es ist die Gesellschaft, welche die Würde und Freiheit des einzelnen Menschen gewährleisten soll und muss – zumal der Mensch als soziales Wesen in Gesellschaft eingebunden ist. Daher sind für die individuelle und die gesellschaftliche Entwicklung die Werte des Humanismus wie (Gewissens-)Freiheit, Mündigkeit, Respekt, Gerechtigkeit und Demokratie zentral. Menschlichkeit, Güte, Freundlichkeit und Empathie zählen ebenso hinzu.

1.2. Übergänge als biografische Herausforderung

Die gravierenden Veränderungen der letzten Jahrzehnte (z. B. Ausdehnung des Dienstleistungssektors, wachsende Bedeutung der Informationstechnologie, Globalisierung) spiegeln sich auch in den sich wandelnden Erwerbsverlaufsmustern wider. Der Einstieg ins Erwerbsleben gestaltet sich für viele Menschen nicht einfach und wird zum Teil durch Mehrfachausbildung hinausgezögert. Befristete und geringfügige Beschäftigungsverhältnisse erfordern häufige Wechsel der Arbeits- bzw. Berufsbereiche und erhöhen das Risiko, arbeitslos zu werden. Bereits 1986 stellt der Soziologe Ulrich Beck fest, dass „die eigene Biografie ein Ausmaß an Unberechenbarkeit angenommen hat,

das niemand vorhersah¹. Ein geradliniger Lebenslauf wird zur Ausnahme. Auch „klassische“ Übergänge, wie z. B. der vom Berufsleben in den Ruhestand, verändern sich in ihrer (existenziellen) Bedeutung und charakterisieren damit ebenso einen Lebenslauf, der vom Einzelnen immer wieder neu bewältigt werden muss.

Übergänge sind Phasen der Herausforderung und bedürfen einer individuellen Lebensbewältigung. Bisherige (institutionelle) Bildungsarrangements sind vor diesem Hintergrund zu diskutieren und „reflexiv erweiterte Spielräume zur biografischen und sozialen Bewältigung von Übergangskonstellationen“ zu überdenken². Dabei wird davon ausgegangen, dass biografische Übergänge pädagogisch begleitet und unterstützt werden können.

1.3. Zivilgesellschaft als Engagement- und Bildungsort

Heutige demokratische Gesellschaften lassen sich unter verschiedenen Modellen beschreiben: z. B. als Wissens-, Risiko-, Zivil- und Einwanderungsgesellschaft. Die verschiedenen Dimensionen erfordern dabei im gesamten Lebensverlauf unterschiedliche Bildungsprozesse als Grundlage für gesellschaftliche Partizipation: z. B. Teilhabefähigkeit und Solidarität in der Zivilgesellschaft, interkulturelle Kompetenz in der Einwanderungsgesellschaft oder intergenerative Kompetenz in der alternden Gesellschaft³.

Zunehmend gewinnt die politische Idee der Zivilgesellschaft an Bedeutung. Diese Gesellschaftsform ist durch die aktive Teilnahme und das Engagement von Einzelpersonen und Gruppen gekennzeichnet, die das öffentliche Leben und den politischen Ordnungsrahmen gestalten und weiterentwickeln⁴. Sie hält vielfältige Formen der Partizipation, der Solidarität, sozialer Netze und Kooperationsmöglichkeiten für alle bereit. Gemeinwohlorientierte Organisationen sind dabei wichtige Orte des Engagements.

In einer Zivilgesellschaft ist es notwendig, dass die/der Einzelne sich für das Gemeinwohl engagiert und in (politischen) Entscheidungsprozessen Verantwortung übernimmt. Demgegenüber kommt gemeinwohlorientierten Organisationen die Aufgabe zu, das Engagement der Einzelnen zu unterstützen und zu fördern.

Freiwilliges Engagement und gemeinschaftliche Aktivität von Menschen finden in vielen gesellschaftlichen Feldern statt, so auch in den wichtigen Bereichen Kultur und Bildung⁵. In „Kultur, Kunst, Musik“ sind nach Aussage des Freiwilligensurvey 2009 ca. 5 Prozent freiwillig engagiert (z. B. durch ein Ehrenamt im Kulturverein) und zusätzlich ca. 18 Prozent der Bevölkerung gemeinschaftlich aktiv (z. B. durch Mitgliedschaft in einem Kulturverein).⁶

Engagement leistet einen entscheidenden Beitrag dafür, dass eine Gesellschaft sozial und demokratisch verfasst ist und die/der Einzelne in diese eingebunden wird. Darüber hinaus ist freiwilliges Engagement ein Ort der (Selbst-)Bildung, das auf das Zugangsprinzip der Freiwilligkeit gründet. Im freiwilligen Engagement entstehen durch die aktive Übernahme von Verantwortung in konkreter Praxis vielfältige Lernsituationen, wobei Handeln und Lernen eng verknüpft sind bzw. zusammenfallen („learning by doing“).

1.4. Bildung als Basis für Teilhabe

Bildung ist unabdingbare Voraussetzung dafür, dass der Mensch seine Subjektivität entfaltet. Bildung, ein eigensinniger und aktiver Prozess des Subjekts, ist zudem grundlegende Voraussetzung dafür, dass der/die Einzelne an Kultur und Gesellschaft teilhaben kann und selbige mitgestaltet. Bildungsprozesse umfassen daher immer zwei Rich-

¹ Beck, Ulrich (1986): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Politik in der Risikogesellschaft.

² Schröder, Wolfgang/Stauber, Barbara/Walther, Andreas/Böhnisch, Lothar/Lenz, Karl (Hrsg.) (2013): Handbuch Übergänge. S. 64.

³ Tippelt, Rudolf (2010): Vortrag Sozialisation und Bildung in München.

⁴ In einer zusätzlichen Sphäre (neben Staat, Wirtschaft und privater Sphäre) schließen sich Menschen zusammen, um ihre überindividuellen Interessen gemeinsam wahrzunehmen. Diese Strukturen sind gemeinschaftlich und gemeinwohlorientiert („Zivilgesellschaft“ als Bestandteil von Gesellschaft).

⁵ Im Freiwilligensurvey sind diese Engagementbereiche gefasst als „Kultur, Kunst, Musik“, „Kindergarten und Schule“ sowie „Jugend- und Erwachsenenbildung“.

⁶ Gensicke, Thomas; Geiss, Sabine (2009): Hauptbericht des Freiwilligensurveys.

tungen: Persönlichkeitsbildung (subjektorientiert) und soziale Bildung (Individuum im Verhältnis zu anderen und zur Welt).

Bildung ist immer Selbstbildung durch Eigenaktivität, Reflexion und lebenslange aktive Auseinandersetzung des Individuums mit seiner kulturellen und sozialen Umwelt. Dabei erhält Bildung einen humanen Selbstzweck und ist nicht bloßes Mittel zur Erreichung äußerer Ziele, wie z. B. die Ausbildung für ein bestimmtes Berufsfeld nahelegt⁷. Bildung befähigt den Menschen dazu, dass er sich in der Welt zurechtfindet und behauptet – und so die Vergangenheit versteht, die Gegenwart gestaltet und die Zukunft entwirft. Diese Prozesse sind damit unabdingbar mit der Beziehung zwischen Mensch und Welt verknüpft. Nach Wilhelm von Humboldt hat diese Verbindung eine dreifache Wechselwirkung: eine „allgemeinste, regeste und freieste“⁸. Für die umfassende Bildung der/des Einzelnen heißt dies, dass einerseits möglichst vielfältige Anregungen gegeben sein müssen („allgemeinste“), dass diese Prozesse zum zweiten tätige Auseinandersetzung zur Grundlage haben sollten („regeste“) und dass sie letztlich frei von Einschränkungen sind („freieste“). Der Mensch ist demnach kein Wesen, das bloß für bestimmte Zwecke konditioniert werden darf. Bildung ist ein emanzipatorischer Prozess.

Bildung so verstanden ist Voraussetzung für eine selbstbewusste, persönlich zufriedenstellende Lebensführung und für eine verantwortliche Teilhabe an der Gesellschaft. In einem Wechselverhältnis bringt Bildung den Menschen vom Eigen-Sinn zum gelebten Gemein-Sinn und umgekehrt vom Gemein-Sinn zum ausgehandelten Eigen-Sinn. Auf diese Weise meint Bildung Selbstbildung, was bedeutet, dass sich das Subjekt selbsttätig bildet und nicht gesellschaftliche Erwartungen und Vorgaben passiv übernimmt oder sich ihnen unhinterfragt anpasst. Selbstbildungsprozesse können nur initiiert und moderiert, aber nicht extern gelenkt oder stringent geplant werden. Sie verlaufen selten linear, sondern sind durch Stagnation und Fortschritte, Unsicherheiten und Widerstände, frustrierende und bereichernde Umwege gekennzeichnet.

Bildung ist ein andauernder Prozess – also nichts, was man einmal erhält. Bildung im Kontext lebensbegleitenden Lernens betont zum einen die Lernfähigkeit von Menschen jeden Alters, aber auch die Notwendigkeit von Bildungsprozessen im gesamten Lebensverlauf. Lebensbegleitendes Lernen findet sowohl im beruflichen als auch im privaten Kontext statt und umfasst den Kompetenzerwerb in beiden Bereichen sowie auch Sozialisationsaspekte⁹. Bildungsprozesse werden dann sichtbar, wenn Menschen ihre Erfahrungen reflektieren und Handlungen bewusst vollziehen. Bildungsarbeit bedarf daher des permanenten Diskurses und Austauschs, der Selbstreflexion und Selbstvergewisserung.

Neben den Orten des formalen Lernens in Schule, Hochschule und Berufsausbildung schließt lebensbegleitende Bildung in späteren Lebensjahren vor allem non-formale Orte¹⁰ (z. B. Weiterbildungsangebote) und informelle Settings¹¹ (z. B. im Prozess der Arbeit oder im privaten Umfeld) ein. Der Anteil der non-formalen und informellen Bildung an den Entwicklungsprozessen der/des Einzelnen, an ihrem/seinem nachhaltig Gelernten beträgt laut OECD 60 bis 70 Prozent. Diese Erkenntnis führt dazu, dass non-formale und informelle (Selbst-)Bildung, auch im Hinblick auf gesellschaftliche Teilhabe, zunehmend Anerkennung in Politik, Öffentlichkeit und Arbeitsmarkt findet.

1.5. Kultur und kulturelle Bildung

Kultur ist ein **Pluralitätsbegriff**, welcher sich in permanenter Wandlung befindet und aus verschiedenen Wissenschaften heraus unterschiedlich gedeutet wird. Aufgrund der Dynamik und Komplexität des Kulturbegriffs schlägt Baecker vor, von einem Suchbegriff zu sprechen.¹²

⁷ Reinwand-Weiss, Vanessa-Isabelle (2012): Mensch und Bildung. In: BKJ (Hrsg.): Handbuch Kulturelle Bildung.

⁸ von Humboldt, Wilhelm (1793): Theorie der Bildung des Menschen. Bd. I, S. 235f.

⁹ BMFSFJ (2010): Sechster Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland. Altersbilder in der Gesellschaft. Drucksache 17/3815.

¹⁰ Non-formales Lernen: Lernen, das nicht in Bildungs- oder Berufsbildungseinrichtungen stattfindet und üblicherweise nicht zur Zertifizierung führt. Gleichwohl ist es systematisch (in Bezug auf Lernziel, Lerndauer und Lernmittel). Aus Sicht der Lernenden ist es zielgerichtet.

¹¹ Informelles Lernen: Lernen, das im Alltag, am Arbeitsplatz im Familienkreis oder in der Freizeit stattfindet. Es ist in Bezug auf Lernziele, Lernzeit oder Lernförderung nicht strukturiert und führt üblicherweise nicht zur Zertifizierung. Informelles Lernen kann zielgerichtet sein, ist jedoch in den meisten Fällen nichtintentional und wird häufig vom Lernenden nicht als Kompetenzzuwachs wahrgenommen.

¹² Baecker, Dirk (2000): Wozu Kultur?

Dem Wortursprung [Cultura „Ackerbau“ / Colere „hegen“ „pflegen“ „schützen“] folgend kann Kultur, im Gegensatz zur Natur, als all das verstanden werden, was vom Menschen geschaffen, verändert oder gestaltet wurde. Die Auseinandersetzung mit dem Begriff Kultur begann mit Cicero (ca. 100 v.Chr.), der die Pflege des Ackers auf die des menschlichen Geistes übertrug, welcher aus seiner Sicht ebenso gehegt und geschützt werden müsse.

Der **weiteste Kulturbegriff** (anthropologischer Kulturbegriff) setzt sich mit der vom Menschen gemachten Welt auseinander. Kultur ist dabei einem Veränderungsprozess unterworfen, in dem der Mensch in die Welt eingreift, um diese zu seiner zu machen und gleichzeitig sich selbst zu gestalten. Kultur wird so als „Menschenwerk“ angesehen und nimmt die Menschheit als gesamte Gruppe mit ihrem Wissen, ihren Symbolen und Deutungen in den Blick¹³. In diesem weiten Verständnis ist Kultur sowohl Welt- als auch Selbstgestaltung und schließt emotionale und praktische sowie intellektuelle und ästhetische Zugänge zur Welt sowie die Entfaltung von Sinnlichkeit, Phantasie und Verstand ein.

Der sogenannte **enge Kulturbegriff** setzt Kultur mit den Künsten, wie beispielsweise Bildende Kunst, Theater, Literatur, Musik, Tanz, angewandte Kunst, Film, neue Medien und den höheren geistigen Leistungen wie Wissenschaften und Rechtsprechung, gleich. Dieses ästhetisch-künstlerische Verständnis findet sich in Feuilletons, Kulturpolitik, in Kulturpädagogik und Alltagssprache wieder. In diesem Zusammenhang findet häufig eine Unterscheidung in Hoch-, Populär-, Sozio- und Subkultur statt. Der Hochkultur wird aus soziologischer Perspektive unter anderem von Bourdieu vorgeworfen, abgrenzend, ausschließend und elitär zu sein. Als Reaktion darauf entwickelte die Soziokulturbewegung seit den 1970er Jahren Konzepte und Strukturen für eine „Kultur für und von allen“.

Eine in den Debatten um Interkultur und Integration noch weit verbreitete Deutung stellt der ethnologische Kulturbegriff dar. Dieser geht auf Johann Gottfried Herder¹⁴ zurück und beschreibt Kultur als die Lebensweise von Völkern. Kulturen werden als stabile und geschlossene Systeme angesehen, die auf ethnischer Fundierung, sozialer Homogenisierung und Abgrenzung von anderen Kulturen basieren. Kultur in dieser Perspektive ist räumlich begrenzt, wird von Generation zu Generation weitergegeben und von allen Mitgliedern der jeweiligen Gesellschaft getragen und ausgeübt. Kritiker werfen diesem Kulturverständnis Nähe zum Rassismus vor. Homogene Kulturen seien ein Konstrukt und keine Wirklichkeit, denn Gesellschaften waren schon immer und sind heute mehr denn je von einer hohen Binnendifferenzierung (Region, Geschlecht, Klasse, Herkunft, Interessen...) sowie von Migrationsbewegungen, Vernetzungen und Austausch geprägt. Kultureller Rassismus entstehe dann, wenn das Wort „Kultur“ als Synonym für „Rasse“ benutzt werde¹⁵ und Menschen aufgrund ihres kulturellen Hintergrunds als „nicht zugehörig“ beschrieben oder diskriminiert werden¹⁶. Als Gegenentwurf beschreibt das Konzept der Transkulturalität (Wolfgang Welsch) jede Kultur als Hybride und jeden Menschen als ein Kulturwesen mit vielen verschiedenen kulturellen Anteilen und Prägungen. Kultur ist demnach kein stabiler Faktor, sondern immer veränderlich. Der transkulturelle Ansatz betont die Verbindungen zwischen kulturellen Individualitäten und erteilt Inszenierung von Fremden eine Absage.

In der vorliegenden Konzeption wird Kultur, ausgehend von einem ästhetisch-künstlerischen Verständnis, sowohl als Welt- wie auch als Selbstgestaltung angesehen. Neben künstlerischen Dimensionen und einem gestalterischen Anspruch umfasst ein solches Verständnis auch Bereiche wie Geschichte, Politik und Gesellschaft sowie soziokulturelle Aspekte. Dabei wird Kultur als dynamisch und veränderbar angesehen und es werden die verschiedenen kulturellen Anteile des Menschen betont.

Kulturelle Bildung kann – ähnlich der vielfältigen Annäherung an den Begriff „Kultur“ – in unterschiedlichen Perspektiven definiert werden: Kulturelle Bildung ist ganz allgemein mit der Teilhabe am (kulturellen) Leben verknüpft. Als Allgemeinbildung ermöglicht sie dem einzelnen Menschen, sich zu entfalten und aktiv an der Gesellschaft teilzuhaben.

Kulturelle Bildung im engeren Sinne ist ein Sammelbegriff für Erfahrungen und Aktivitäten in unterschiedlichen künstlerischen Sparten. Damit kann sie konkret auf die spezifische künstlerische Praxis bezogen werden – rezeptiv und/oder produktiv. Sie bietet von daher die Möglichkeit, selbstbestimmt

¹³ Fuchs, Max (2012): Kulturbegriffe, Kultur der Moderne, kultureller Wandel. In: BKJ (Hrsg.): Handbuch Kulturelle Bildung.

¹⁴ Herder, Johann Gottfried (1784-91): Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit.

¹⁵ Adorno Theodor W. (1975): Schuld und Abwehr.

¹⁶ Balibar, Etienne zit. nach Mecheril, Paul (2004): Einführung in die Migrationspädagogik.

- die eigenen Sinne und Wahrnehmungsfähigkeit zu schulen,
- die eigene Ausdrucksfähigkeit zu erweitern,
- die eigenen künstlerischen Gestaltungs-, Aktions- und Artikulationsmöglichkeiten zu erleben und zu erproben,
- die eigene Kreativität und Fantasie zu entdecken und zu entwickeln,
- sich die Welt in symbolischer Form zu erschließen.

Besondere Zugänge der kulturellen Bildung zur Welt sind Sinnlichkeit und Emotionalität.

In der vorliegenden Konzeption wird Kulturelle Bildung als Persönlichkeitsbildung in und durch die Künste verstanden¹⁷. Dafür bezeichnet Kulturelle Bildung den ästhetisch-künstlerischen Prozess, die Welt mit kreativer und sozialer Phantasie zu deuten, sie sinnlich-konkret zu begreifen und zu verändern. Damit fördert Kulturelle Bildung die Reflexions-, Kommunikations- und letztlich die Handlungskompetenz des einzelnen Menschen; sie trägt zur Persönlichkeitsbildung bei und eröffnet Möglichkeiten, das eigene Leben aktiv zu bewältigen und sich in Gesellschaft einzubringen. Tanz und Musik, Spiel und Theater, kreatives Schreiben und Lesen, Bildende Kunst, Zirkus, neue und alte Medien sind dabei Kommunikations- und Gestaltungsmittel zur Auseinandersetzung mit persönlichen und gesellschaftlichen Fragestellungen, die – ist der/die Einzelne mit seinem/ihrem Handeln und Wirken doch immer auch Teil von Gesellschaft – vielfältig miteinander verknüpft sind. Kulturelle Bildung ist auch ein Weg zur Bildung von weltoffenen und gesellschaftlich verantwortlichen Menschen, die in der Lage sind, die Welt zu interpretieren, darin eigene Position/-en zu beziehen und diese auch auszudrücken. So stellt sich Kulturelle Bildung der Herausforderung, die „subjektiven Bedürfnisse zu respektieren (und zu entwickeln), ohne im rein Privaten zu verharren. Individualisierung als Vergesellschaftung – und nicht der Rückzug ins Private.“¹⁸

2. STRUKTURRAHMEN FÜR DEN BUNDESFREIWILLIGENDIENST KULTUR UND BILDUNG

2.1. Der Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung als eine besondere Form freiwilligen Engagements

Der Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung ermöglicht mit seinem spezifischen Format zeitintensives freiwilliges Engagement von Menschen und fordert und fördert Engagementbewusstsein bei den Freiwilligen und in den Einsatzstellen.

Der Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung bietet als Freiwilligendienst zusätzlich zur praktischen Arbeit weitere Lerngelegenheiten und Bildungsformate für die Freiwilligen an.

2.2. Der Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung als eine spezifische Form des Freiwilligendienstes

Der Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung ist durch das Bundesfreiwilligendienstgesetz (BFDG) bestimmt, in der der generationsoffene Ansatz sowie das kulturelle Einsatzfeld ausdrücklich benannt werden¹⁹.

Das BFDG kennzeichnet den Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung nicht nur als besondere Form des freiwilligen Engagements, sondern definiert ihn als Bildungszeit für die sich engagierenden Menschen²⁰. Der Bundesfreiwilligendienst soll den Freiwilligen „soziale, ökologische, kulturelle und interkulturelle Kompetenzen vermitteln und ihr Verantwortungsbewusstsein für das Gemeinwohl stärken“²¹.

¹⁷ BKJ Positionspapier (2011): Kulturelle Bildung – Stark im Leben mit Kunst und Kultur.

¹⁸ Fuchs, Max (1990): Kulturpädagogik und gesellschaftlicher Anspruch. Theorie und Praxis. S. 30.

¹⁹ BFDG, §2 sowie BFDG, §1: „Im Bundesfreiwilligendienst engagieren sich Frauen und Männer für das Allgemeinwohl, insbesondere im sozialen, ökologischen und kulturellen Bereich...“

²⁰ BFDG, §1: „... Der Bundesfreiwilligendienst fördert das lebenslange Lernen“







²¹ BFDG § 4

In der Rahmenrichtlinie für die pädagogische Begleitung im Bundesfreiwilligendienst (BMFSFJ) sind die Bildungsaufträge für den Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung festgelegt²². In der Umsetzung des Bundesfreiwilligendienstes Kultur und Bildung wird, neben der fachlichen Anleitung der Freiwilligen durch die Einsatzstelle, die individuelle Begleitung der Freiwilligen sowie die begleitenden Bildungsarbeit durch die pädagogischen Kräfte des Trägers sichergestellt.

2.3. Der Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung als Teil lebensbegleitenden Lernens

Der Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung unterbreitet mit seinen praktischen Anteilen gemeinwohlorientierter Arbeit und begleitenden Bildungsangeboten den Freiwilligen Möglichkeiten für die eigene Persönlichkeitsentwicklung, für ihren Kompetenzerwerb sowie für eine kritische Auseinandersetzung mit sich und der Welt.

Für die Ausgestaltung der verschiedenen Lerngelegenheiten und Bildungsformate orientiert sich der Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung an den didaktischen Prinzipien der Erwachsenenbildung:

-  Die Freiwilligen stehen mit ihren Interessen und Erfahrungen im Mittelpunkt.
-  Wissensinhalte werden an frühere Erfahrungen und bestehendes Wissen der Freiwilligen sowie an konkrete Handlungsmöglichkeiten angeknüpft.
-  Die Erfahrungen der Freiwilligen werden gewürdigt und in den Lernprozess mit einbezogen.
-  Selbsttätiges Lernen wird ermöglicht und unterstützt.
-  Reflexives Lernen erleichtert den Bezug der Bildungsinhalte auf die unterschiedlichen Voraussetzungen und Möglichkeiten der Freiwilligen.
-  Träger und Einsatzstellen sind verantwortlich für die Schaffung förderlicher und ansprechender Lernumgebungen sowie adäquater Methoden.

Lernerfahrungen aus früheren Lebensjahren wirken sich erheblich auf die Lernmotivation im Lebensverlauf aus²³. Um vor diesem Hintergrund das Interesse und die Motivation aller Freiwilligen für Bildungs- und Lernprozesse zu stärken, wird im Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung besonders auf den Abbau institutioneller Bildungsbarrieren geachtet und die Mitsprache und Mitgestaltung der Freiwilligen an und in den Bildungsangeboten sowie Selbstlernmöglichkeiten unterstützt.

Grundsätzlich strukturieren die Träger den Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung als non-formales Bildungsangebot, da es zahlreiche begleitende und reflektierende Angebote umfasst. Es beinhaltet zudem – vorrangig im Praxisinsatz – Anteile des informellen Lernens. Wird informelles Lernen gefördert und verstärkt, z. B. durch die gezielte Gestaltung von Lernumgebungen oder die Bereitstellung ausreichender Reflexionszeit, kann informelles Lernen in (informelle) Bildung überführt werden²⁴. Gerade die Kombination aus informellen und non-formalen Aspekten trägt entscheidend dazu bei, dass ein ganzheitlicher Bildungsauftrag umgesetzt wird.

2.4. Der Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung als Freiwilligendienst im Kulturbereich

Der Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung erschließt den Freiwilligen ein facettenreiches Einsatz- und Erfahrungsfeld mit

-  ästhetischen,

²² Rahmenrichtlinie für die pädagogische Begleitung im Bundesfreiwilligendienst (BMFSFJ-FD 2 24.07.2013)

²³ BMFSFJ (2010): Sechster Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland. Altersbilder in der Gesellschaft. Drucksache 17/3815.

²⁴ Overwien, Bernd (2001): Debatten, Begriffsbestimmungen und Forschungsansätze zum informellen Lernen und zum Erfahrungslernen. In: Senatsverwaltung für Arbeit, Soziales und Frauen: Tagungsband zum Kongress "Der flexible Mensch".

- künstlerisch-kreativen,
- politisch-gesellschaftlich-sozialen,
- historischen und
- bildenden

Dimensionen.

Ausdruck für diese Vielfalt ist z. B. das Einsatzstellenspektrum: Einrichtungen der Kulturellen Bildung, Hoch- und Breitenkultur, Soziokultur, Musik- und Theatervereine, Schulen und Einrichtungen der non-formalen Bildung bieten den Freiwilligen Einsatzmöglichkeiten. Voraussetzung zur Anerkennung als Einsatzstellen sind eine engagementfreundliche Haltung, gemeinwohlorientierte Aufgabenfelder sowie ein Angebotsprofil, in welchem die Freiwilligen kulturelle Praxis in Alltag und in Projekten erleben und gestalten können.

Die individuelle Begleitung legt ein besonderes Augenmerk darauf, dass sowohl im Praxiseinsatz als auch in der begleitenden Bildungsarbeit transkulturelle Begegnungen ermöglicht sowie auch künstlerisch-kreative Erfahrungen gesammelt werden können. Die Qualität der Bildungskonzepte ist durch die Methoden Kultureller Bildung bestimmt.

3. PROFIL DES BUNDESFREIWILLIGENDIENST KULTUR UND BILDUNG

3.1. Wirkungsziele des Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung

- Der Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung leistet einen nachhaltigen Beitrag für das Gemeinwohl und für die Gesellschaft. Er ermöglicht freiwilliges Engagement und stärkt das Engagementbewusstsein von Menschen (und Organisationen) im kulturellen und künstlerischen Feld sowie im Bildungsbereich.
- Der Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung unterbreitet Menschen ab 27 Jahren Möglichkeiten zur Persönlichkeitsentwicklung, zur sozialen Bildung sowie zur Gestaltung ihres Lebens- und Berufsweges und stärkt damit gesellschaftliche Teilhabe.
- Der Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung fördert den generationenübergreifenden Dialog.
- Der Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung leistet einen Beitrag zu einer diversitätssensiblen Gesellschaft.

3.2. Bildungsziele des Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung

Aus den Wirkungszielen leitet sich ein Spektrum an Bildungszielen für die individuelle Begleitung der Freiwilligen im Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung ab. Die Umsetzung dieser Ziele erfolgt über grundlegende Prinzipien, die im Folgenden den jeweiligen Bildungszielen zugeordnet werden.

Das **Bildungsziel Engagementmotivation und -fähigkeit** und Stärkung des Verantwortungsbewusstseins für das Gemeinwohl wird umgesetzt durch

- das Zugangsprinzip Freiwilligkeit, das für die Teilnehmer/-innen notwendigerweise einschließt, sich bewusst für den Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung zu entscheiden und sich in Kultur-, politische und Bildungsarbeit einbringen zu wollen und zu müssen – aber auch eine Bewusstheit dafür voraussetzt, wann und wie dies geschehen kann (Selbstbildung). Die Freiwilligkeit befindet sich immer in Spannung zur konkreten Verantwortung, welche die Freiwilligen übernehmen (müssen);
- gemeinwohlorientierten Einsatz sowie eigenverantwortliche Projektarbeit, die sich auf das (zumeist lokale) Gemeinwesen beziehen: Wichtig ist hierfür die Interessenorientierung bei der Auswahl der Tätigkeiten, die

Erfolgs-erlebnisse und Engagementerfahrungen ermöglicht. (Verantwortung, etwas „Sinnvolles“ tun, „wertvoll“ und „wichtig“ sein²⁵);

- Thematisierung von freiwilligem Engagement und Bürgergesellschaft sowie durch Wertekommunikation und -reflexion in Praxiseinsatz, Projektarbeit und Bildungstagen;
- Anregung der Freiwilligen, erworbene Kompetenzen in einem freiwilligen Engagement über den Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung hinaus einzusetzen. Ihnen werden dazu weitergehende Engagementmöglichkeiten aufgezeigt bzw. angeboten;
- Wertschätzung: Die Freiwilligen werden in ihrer Individualität wahrgenommen, für ihr Engagement und ihre Leistung anerkannt.

Das **Bildungsziel Teilhabefähigkeit** (Partizipation an Gesellschaft) wird umgesetzt durch

- Partizipation als durchgängiges, handlungsleitendes methodisches Grundprinzip: Freiwillige bringen aktiv ihre Interessen und Anliegen ein und haben teil an der Ausgestaltung ihres Freiwilligendienstes;
- politische und gesellschaftliche Reflexion: kulturelle, pädagogische und politische Arbeit in den Einsatzstellen und Projekten wird zu gesellschaftlichen und sozialen Zusammenhängen und Realitäten in Beziehung gesetzt. Im Rahmen politischer Bildung werden zudem gesellschaftspolitisch relevante Themenstellungen behandelt, die Fähigkeit zu (politischer) Partizipation, z. B. durch Kritikfähigkeit und Mündigkeit der/des Einzelnen, gefördert.

Das **Bildungsziel Diversitätssensibilität** wird umgesetzt durch

- Auseinandersetzung mit den Dimensionen von Unterschiedlichkeit (Region, Geschlecht, Klasse, Herkunft,...) sowie Sensibilisierung für bestehende Diskriminierungen und deren Abbaumöglichkeiten;
- Anerkennung und Wertschätzung von Unterschieden, z. B. durch generationenübergreifendes und transkulturelles Lernen;
- Freiwilligen und Einsatzstellen werden individuelle Zugänge zu Kultur, Bildung und Engagement ermöglicht.

Das **Bildungsziel kulturelle Handlungskompetenz**, d. h. das gelebte Selbstverständnis von Kunst und Kultur im persönlichen und gesellschaftlichen Rahmen, wird umgesetzt durch

- kulturelle Bildung im Praxiseinsatz und in der begleitenden Bildungsarbeit: Beförderung eigener ästhetischen Ausdrucksfähigkeit; Beitrag zur individuellen Integration und Entwicklung durch Auseinandersetzung mit der kulturellen Identität und den Lebensstilen anderer²⁶
- Ausbildung von Kompetenzen im Bereich des Kulturmanagements und der Kulturvermittlung/-pädagogik. Dies unterstützt die Multiplikationsfunktion der Freiwilligen im Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung.

Im Sinne der **Persönlichkeitsbildung** unterstützt der Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung die Entwicklung von individuellen Lebensperspektiven und -kompetenzen. Das Bildungsziel Persönlichkeitsbildung wird umgesetzt durch

- Ganzheitlichkeit der Lernorte und Bildungsgelegenheiten, die ein Lernen mit Kopf, Hand und Herz ermöglichen und somit kognitive, praktische/körperliche und emotionale Prozesse anregen. Freiwillige werden in der Entfaltung ihrer gesamten Persönlichkeit und Potenziale unterstützt;

²⁵ Klages, Helmut / Gensicke, Thomas (1999): Wertewandel und Bürgerschaftliches Engagement an der Schwelle zum 21. Jahrhundert. Speyer, S. 15.

²⁶ Bockhorst, Hildegard (2012): „Lernziel Lebenskunst“ (www.kubi-online.de/artikel/lernziel-lebenskunst-kulturellen-bildung)

- Teilnehmer/innen-Orientierung: Die Stärken und Bedürfnisse der Freiwilligen und ihre vielfältigen Persönlichkeiten sind Grundlage für die Bildungsarbeit im Bundesfreiwilligen-dienst Kultur und Bildung.
- Lebensweltorientierung: Inhaltlich wird die individuelle Lebenslage der Freiwilligen als Ausgangs- und Zielperspektive einbezogen. Die Freiwilligen werden nachhaltig in der Gestaltung ihrer Lebens- und Berufswege unterstützt.
- Daraus folgen auch Selbstbestimmung und Selbsterfahrung. Wenn Freiwillige auf dieser Grundlage Erfolge, Rollenflexibilität und Partizipation erleben, steigern sich ihr Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl.
- Reflexion: Es ist Arbeitsprinzip im Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung, dass Erlebnisse und Erfahrungen, Erkenntnisse und Fähigkeiten kontinuierlich auf die eigene Person und das eigene Handeln bezogen werden. Dieser Prozess der Bewusstwerdung beinhaltet Selbst- und Fremdrelexion.
- Handlungs- und Prozessorientierung unterstützt das Selbstwirksamkeitserleben der Freiwilligen. Die reflektierende Bildungsarbeit unterstützt sie dabei, Handeln in Erkenntnis und Erkenntnis in Handeln zu überführen (Prozesse des Erfahrungslernens).
- Grundsätzlich zielen die Bildungsprozesse im Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung auf Nachhaltigkeit und langfristige Wirkungen.

Durch **berufs- bzw. arbeitsweltorientierende Anteile** und fachliche Qualifizierung wird ökonomische Integration unterstützt. Im Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung können für die Einsatzfelder relevante Arbeitsmethoden erlernt sowie kulturelles, politisches wie pädagogisches Fachwissen ausgebildet werden.

3.3. Zielgruppe des Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung

Der Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung steht allen Menschen offen, die sich für Engagement und Kultur interessieren oder deren Interesse dafür geweckt werden kann.

Motivationen der Freiwilligen, an einem Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung teilzunehmen, sind:

- sich für eine Sache engagieren, die einem selbst wichtig ist,
- etwas Sinnvolles tun und mit konkreten Ergebnissen/Erfolgen verbinden,
- Gemeinschaft und Teilhabe erfahren,
- Perspektiven für die eigene Lebensgestaltung entwickeln,
- berufsorientierende Erfahrungen im Feld Kultur und Bildung sammeln.

Die Freiwilligen im Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung sind v. a. dadurch motiviert, dass sie Kunst und Kultur erleben und gestalten wollen. Sie bringen zudem vielfältige individuelle und häufig nutzenorientierte Bedürfnisse und Bildungsziele mit. Diese hohe intrinsische Motivation ist für die Bildungsprozesse im Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung sehr wertvoll und wichtig für deren Ausgestaltung.

3.4. Verantwortung der Akteure im Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung

Den Freiwilligen stehen für die Umsetzung und Ausgestaltung ihres Bundesfreiwilligendienst Trägers und Einsatzstellen zur Seite.

Träger im Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung stellen pädagogische Fachkräfte für die Koordination des Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung zur Verfügung. Sie sind für die individuelle Begleitung der Freiwilligen im Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung verantwortlich. Diese reicht vom Beratungs- und Bewerbungsverfahren

über die Begleitung der Freiwilligen, die Ausgestaltung des Bildungsangebotes während des Bundesfreiwilligendienstes Kultur und Bildung bis zur Ehemaligenarbeit. Auch werden geeignete Einsatzstellen durch den Träger unter der Voraussetzung ausgewählt bzw. mit dem Ziel begleitet, beraten und qualifiziert, den Freiwilligen ein anregendes Bildungssetting und fachliche Begleitung zu gewährleisten. Träger gewährleisten in ihrer Unabhängigkeit und Neutralität eine moderierende Rolle, sind für Freiwillige wie Einsatzstellen gleichermaßen Ansprechpartner.

Einsatzstellen nehmen entsprechend der Rahmenkonzeption für den Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung, den Qualitätsstandards und den gesetzlichen Grundlagen Verantwortung wahr. Sie arbeiten dafür eng mit den Trägern zusammen. Im Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung haben Einsatzstellen spezifische Aufgaben, insbesondere die an der jeweiligen Motivation der Freiwilligen orientierte fachliche Anleitung und individuelle Begleitung im Praxiseinsatz.

Die Freiwilligen sind im Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung nicht nur für die ihnen anvertrauten Aufgaben verantwortlich, sondern auch für ihre Lernbiografie. Gemeinsam mit den Einsatzstellen und Trägern vereinbaren sie individuelle Bildungsziele auf Grundlage ihrer Arbeitsbereiche und -erfahrungen.

3.5. Bildungs- und Begleitungsqualität des Bundesfreiwilligendienstes Kultur und Bildung





Alle Akteure im Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung sind miteinander verbunden und stehen untereinander in regelmäßiger Interaktion und Reflexion. Ein Klima der gegenseitigen Wertschätzung wird dafür sichergestellt.







Zusammenarbeit von Träger und Einsatzstelle

Einsatzstellen ermöglichen den praktischen Einsatz der Freiwilligen. Die Träger im Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung bieten darüber hinaus begleitende und reflektierende Bildungsangebote für die Freiwilligen. Ziel ist es, den Freiwilligen zu neuen Möglichkeiten zur Persönlichkeitsentwicklung zu geben und sie in der Gestaltung ihres eigenen Lebens- und Berufsweg zu unterstützen. Zum anderen soll die gesellschaftspolitische Reflexionsfähigkeit der Freiwilligen gestärkt werden. Die Methoden kultureller und politischer Bildung zeigen sich mit ihrem partizipativen und wertschätzenden Ansatz dafür als besonders geeignet.

Die Träger im Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung arbeiten mit den Einsatzstellen eng zusammen und unterstützen diese in ihrer engagementbezogenen Organisationsentwicklung.





Konkret spielen folgende Aspekte in der Zusammenarbeit zwischen Träger und Einsatzstelle im Rahmen der Bildungsziele des Bundesfreiwilligendienstes Kultur und Bildung eine Rolle:

-  Akkreditierung von Einsatzstellen: Die Träger informieren interessierte Einrichtungen darüber, dass die Anerkennung von Einsatzstellen davon abhängt, inwieweit sie Freiwilligen ein anregendes Bildungs- und Reflexionssetting bieten und die Einrichtungen die fachliche Anleitung und individuelle Begleitung sicherstellen können. Träger nutzen Einsatzstellenprofile oder Einsatzstellengespräche, um Gelegenheiten für informelles Lernen (z. B. Möglichkeiten zur Kompetenzentwicklung) zu erkennen und sicherzustellen.
-  Bewerbungs- und Vermittlungsverfahren: Träger achten darauf, dass Einsatzstellen Tätigkeitsprofile für Menschen mit möglichst unterschiedlichen Motivationen und Hintergründen bereithalten und sich für die Bedürfnisse und Voraussetzungen der Bewerber/-innen offen zeigen.
-  Einsatzstellentreffen: Einsatzstellentreffen finden in Verantwortung des Trägers statt und dienen dazu, dass Einsatzstellenmitarbeiter/-innen sich austauschen und fortbilden können. Diese Treffen unterstützen das diversitätsbewusste und pädagogische Handeln der Einsatzstellen.
-  Einsatzstellenbesuche: Im Rahmen von Einsatzstellenbesuchen durch den Träger werden Einsatzstellen in der individuellen Begleitung ihrer Freiwilligen mittels Entwicklungs- und Beratungsgesprächen unterstützt. Sie können auch der Konfliktmoderation dienen.

- 
 Eigenverantwortliche Projektarbeit: Die eigenverantwortliche Projektarbeit ist ein wichtiges Erfahrungs- und Bildungsfeld für Freiwillige. Träger und Einsatzstellen regen gemeinsam die Projektarbeit an, qualifizieren Freiwillige für die damit verbundenen Aufgaben, unterstützen den Entwicklungs- und Umsetzungsprozess und reflektieren sie gemeinsam mit den Freiwilligen. Zudem unterstützt der Träger durch Projektdatenbanken, Ausstellungen, Broschüren etc. die Öffentlichkeitsarbeit für die durchgeführten Projekte.
- 
 Kommunikation: Träger und Einsatzstellen kommunizieren regelmäßig über die Interessensentwicklung der/des Freiwilligen, z. B. über Qualitätsvereinbarungen, das eigenverantwortliche Projekt oder im Zertifizierungsprozess.
- 
 Bildungstage: Träger diskutieren ihr Bildungskonzept mit den Einsatzstellen und kommunizieren Ergebnisse ihrer eigenen Bildungsangebote (z. B. Exkursionen oder Reflexionstage) an die Einsatzstellen. Sie ermutigen die Freiwilligen, in den Einsatzstellen über ihre Bildungstage zu berichten und Impulse zu übertragen. Einsatzstellen werden eingeladen, selbst Angebote für Freiwillige zu schaffen und das Bildungsangebot zu erweitern.
- 
 Fortbildungsangebote und Beratung: Träger bieten Einsatzstellen für pädagogische Fragestellungen, z. B. Konfliktprävention oder Führen von Reflexionsgesprächen, Fortbildung und Beratung an. Sie halten dafür auch Materialien bereit.
- 
 Zertifizierung: Nach § 11 Abs. 2 des BFD-Gesetzes sind Träger und Einsatzstellen aufgefordert, der/dem Freiwilligen ein Zeugnis auszustellen. Darüber hinaus bieten die Träger ein Zertifikat im Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung an, dass im dialogischen Verfahren erarbeitet wird. Es legt besonderen Wert auf die individuelle Zielorientierung der Freiwilligen und ihre Kompetenzentwicklung im Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung.
- 
 Berufs- und Lebensorientierung: Einsatzstellen und Träger gewähren Freiwilligen Einblick in das Berufsfeld Kultur und Bildung sowie in die Vielfalt von Lebens- und Berufswegen, indem sie informieren, Begegnungen und Austausch befördern. Die Freiwilligen erfahren auch Unterstützung für ihre Orientierung nach dem Bundesfreiwilligendienst.

Individuelle Begleitung der Freiwilligen durch die Träger im Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung

Die Träger im Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung schaffen den Rahmen für non-formale Bildung(-sorte), ermöglichen informelles Lernen und unterstützen Bildungsprozesse. Unter pädagogischer Perspektive gehören zu ihren Aufgaben:

- 
 Beratung: Schon bei Erstkontakten werden interessierte Bewerber/-innen individuell und angemessen beraten – Träger achten auf ihre Passfähigkeit für den Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung.
- 
 Bewerbungs- und Vermittlungsverfahren: Die Beratung durch die Träger gewährt den Bewerbern/-innen Raum, ihre Bildungs- und Entwicklungsinteressen, ihre Stärken und Schwächen zu formulieren. Die Träger unterstützen die Bewerber/-innen in ihren Bemühungen, passende Einsatzstellen zu finden und sich dort vorstellen zu können.
- 
 Bildungstage: Bildungstage begleiten und vervollständigen das Jahr im Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung. Freiwillige werden hier zu kreativer Arbeit, zum Austausch und zum inhaltlichen Diskurs eingeladen. Dafür können die Bildungstage von den Freiwilligen interessenbezogen genutzt und gestaltet werden. Bildungstage mit Reflexionsangeboten führen die Erlebnisse aus der praktischen Arbeit zusammen und reflektieren sie in moderierten Gruppenprozessen. Sie erweitern dadurch den Praxiseinsatz um neue Erfahrungen. Wichtig im Rahmen der Bildungstage insgesamt ist es, dass Freiwillige mitbestimmen und mitgestalten können.
- 
 Einzel-/Reflexionsgespräche und Konfliktmoderation: Pädagogische Mitarbeiter/-innen des Trägers verfolgen und reflektieren durch regelmäßige Gespräche mit den Freiwilligen, z. B. im Rahmen der Bildungstage und Einsatzstellenbesuche, die jeweiligen Bildungsprozesse und regen die weitere Entwicklung an. Dabei beziehen sie sich auf die konkrete Arbeit ebenso wie auf die weiteren Perspektiven der/des Freiwilligen. Durch die

konsequente Wahrnehmung der Freiwilligeninteressen im Rahmen ihres/seines Praxiseinsatzes sollen die Freiwilligen auch zu Eigeninitiative und Veränderungen ermutigt werden.



- Kommunikation: Träger und Freiwillige kommunizieren regelmäßig über die Interessensentwicklung der/des Freiwilligen, z. B. über Qualitätsvereinbarungen, dem eigenverantwortlichen Projekt oder im Zertifizierungsprozess.
- Arbeitsgruppen/spezifische Aufgaben: Der Träger lädt interessierte Freiwillige zu Arbeitsgruppen und spezifischen Aufgaben ein. Die Freiwilligen bringen so aktiv ihre Interessen und Anliegen ein und haben teil an der Ausgestaltung ihres Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung.
- Ehemaligenarbeit: Eine spezifische Multiplikator/innen-Funktion haben ehemalige Freiwillige, die in unterschiedlichen Rollen den Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung weiterentwickeln können. Ihre Entwicklungsprozesse – engagierungorientierte, politische, und berufliche – werden über den Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung hinaus weiter verfolgt und unterstützt.

Individuelle Begleitung und fachliche Anleitung der Freiwilligen durch Einsatzstellen

Im Praxiseinsatz sind die konkreten Tätigkeiten der Freiwilligen und die dadurch gemachten Erfahrungen entscheidend. Schnell müssen die Freiwilligen sich in ein – kleines oder großes – Team integrieren, sich in einen – strukturierten oder chaotischen – Tagesablauf einfügen, müssen komplexe Zusammenhänge durchschauen und Aufträge zuverlässig erfüllen. Dies kann nur gelingen, wenn die Einsatzstellen auf die Neigungen und Fähigkeiten der Freiwilligen eingehen. Gleichzeitig müssen sich Freiwillige ihrer Rolle, aber auch den Möglichkeiten und Grenzen in den Kultur- und Bildungseinrichtungen bewusst sein.

Die Einsatzstellen tragen die fachlich-pädagogische Verantwortung für folgende Bildungs- und Partizipationsaspekte:

- Bewerbungsgespräch: Jede/r vom Träger vermittelte Bewerber/in erhält ein offenes und faires persönliches Bewerbungsgespräch, das auf ihre/seine Bildungs- und Einsatzinteressen ebenso eingeht wie auf die konkreten Rahmenbedingungen und Angebote der Einsatzstelle.
- Praxiseinsatz: Einsatzstellen halten für Freiwillige ein qualifiziertes Aufgabenfeld bereit, das motivierend und entwicklungsförderlich ist. Es sollte reiche Erfahrungs-, Lern- und Bildungsmöglichkeiten bieten.
- Einarbeitung und Begleitung: Besondere Aufmerksamkeit erhält die Einarbeitungsphase, in der die Freiwilligen Einblick in die Organisation erhalten und zugleich erste Erfahrungen sammeln und reflektieren können. Kontinuierlich stellt die Einsatzstelle neben der persönlichen Begleitung eine fachliche Anleitung zur Verfügung.
- Qualitätsvereinbarung: In einer Qualitätsvereinbarung werden im ersten Viertel der Einsatzzeit – bezugnehmend auf die Interessen und Fähigkeiten der Freiwilligen – die Aufgaben der Freiwilligen durch die Einsatzstelle konkretisiert und ggf. angepasst (Tätigkeitsprofil). Zusätzlich hält sie Vereinbarungen über die geplanten Bildungstage und das eigenständige Projekt sowie die Termine und Inhalte von Reflexionsgesprächen fest.
- Eigenverantwortliche Projektarbeit: Die Freiwilligen können während ihres Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung ein eigenverantwortliches Projekt realisieren – ein Kultur- oder Bildungsangebot, das sie besonders interessiert und welches zu ihrer Einsatzstelle passt. Dieses Projekt ist eine spezielle Herausforderung. Es bietet den Freiwilligen eine besondere Chance der Mitgestaltung und der Kreativität. Die Einsatzstellen sind gefordert, die Projektziele der/des Freiwilligen zu initiieren und zu begleiten sowie v. a. auch in der öffentlichen Darstellung hervorzuheben.
- Reflexionsgespräche: Einsatzstellen verfolgen und reflektieren durch regelmäßige Gespräche mit den Freiwilligen, z. B. durch Qualitätsvereinbarung und Reflexionsgespräche, die jeweiligen Bildungsprozesse und regen die weitere Entwicklung an. Diese Feedback-Runden beziehen sich auf die konkrete Arbeit ebenso wie auf die weiteren Perspektiven der/des Freiwilligen. Freiwillige werden in ihrer Lebens- und Berufsplanung u. a. durch Freistellung zu Bewerbungsgesprächen und Informationstagen unterstützt.

-  Teamintegration und Mitsprache: Freiwillige sind Mitarbeiter/-innen und als solche auch in das Team der Einsatzstelle integriert. Das Gemeinschaftserleben, der Austausch mit bzw. die Vernetzung zu anderen – erfahrenen oder auch jungen – Mitarbeitern/-innen wirken sich positiv auf die eigene Selbstbestimmung aus. Zudem erhalten Freiwillige so Möglichkeiten der Mitgestaltung und Mitbestimmung.
-  Fortbildung: Einsatzstellen stellen nicht nur die Qualifizierung der Freiwilligen für ihr Tätigkeitsfeld sicher, sondern unterstützen auch ihre darüber hinausgehende fachliche Fortbildung, z. B. durch Hospitantztage in anderen Organisationen oder Beratungsangebote.

3.6. Evaluation und Qualitätssicherung

Der Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung unterliegt einem kontinuierlichen Prozess der Qualitätssicherung und Evaluation. Ein wichtiger Schwerpunkt ist darin die Erfassung und Verbesserung ganzheitlicher Bildungsprozesse und -wirkungen. In das Qualitätsmanagement der Bildungsarbeit im Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung werden Träger, Einsatzstellen und Freiwillige gleichermaßen einbezogen.

Neben der Rahmenkonzeption stellen die Qualitätsstandards für Träger und Einsatzstellen das inhaltliche Profil des Bundesfreiwilligendienstes Kultur und Bildung sicher.